

Predigt

Gnade sei mit euch in Gottes Namen

Und in dem unsres Herrn Jesus Christus. Amen.

„Alles, was ihr tut, soll in Liebe geschehen!“

Haben wir als Losung über diesem Kalenderjahr stehen.

Ein Motto, dass die Liebe in den Mittelpunkt stellt,
als Motiv allen Handelns, auch wenn's schwer manchmal fällt.

Der Apostel Paulus hat diese Zeilen geschrieben,
die davon reden, uns in allem zu lieben.

Und tatsächlich, in der Kirche, ganz am Beginn
lebten die Menschen sehr gut nach dem Sinn.

Sie sind bereit, ihren Besitz mit allen zu teilen,
und wenn es Streit gibt, die Wunden der andren zu heilen.

Sich um Kranke zu kümmern und auch um die Alten,
die Witwen und Waisen am Leben zu halten.

Genau deshalb sind diese Gemeinden ins Auge gestochen!

Genau deshalb war das Interesse an ihnen ungebrochen,
sind Menschen gekommen und wollten wissen warum?

„Sich um andere kümmern, ist das denn nicht dumm?“

Und hörten so von unserem Herrn Jesus Christ,
der die Ursache unsere Nächstenlieb ist.

Er hat uns gezeigt, dass uns Gottes Liebe gehört,

dass es nichts gibt auf der Welt, was diese Lieb je zerstört.

Und diese Liebe, sie ist allen Menschen geschenkt,
für die die Sonne erstrahlt und der Abend sich senkt.

Alle Menschen, die Kleinen und Großen
Hat unser Herr Jesus ins Herze geschlossen.

Und wir, seine Kinder, sollen es ebenso machen!
Solln die Traurigen trösten, mit den Fröhlichen lachen.
Sollen Gerechtigkeit bringen in eine unrechte Welt,
eine Gerechtigkeit, so, wie er sie sich vorstellt.

Da geht es um Gnade, die die Leistung nicht braucht.
Da geht es um Wärme, die die Gemeinschaft einhaucht.
Da geht es um Güte, die die Lieb transportiert.
Da geht es um Leben, dass zusamm nur funktioniert.

Geld -nein, das Geld spielt dabei keine Rolle,
und Macht braucht kein Mensch, braucht deshalb keine Kontrolle.

Gemeinsam, als eine Gemeinschaft bestehen wir jede Krise, lassen keinen zurück!
Ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein ist deshalb für mich ein Stück Glück.

Aber ich weiß, dass mir diese Liebe nicht immer gelingt,
dass ich Menschen ausschließe, weil ihre Nähe mir stinkt.
Dass ich hinter dem Rücken von manchen schlecht rede,
dass ich am Leben erhalte manch unnöt'ge Fede.

Und nicht nur die Gemeinschaft kommt bei mir manchmal zu kurz
Auch um die Umwelt, das Klima kümmere ich mich zuoft einen Furz.
Ich fahr mit dem Auto, statt das Fahrrad zu nehmen,
flieg in den Urlaub, ohne mich dafür auch zu schämen,
Hab die Heizung zuhause auf „6“ aufgedreht,
und mein Kühlschrank ist übervoll, auch wenn ich bräucht ne Diät.

Die Welt scheint mir momentan überhaupt aus den Fugen zu geraten,
so viel Krieg, so viel Leid, soviel Hass zwischen Staaten.

Die Wahrheit wird dabei gedehnt und verdreht,
wie man gerade sie braucht oder man sie versteht.

Um die Macht zu erlangen ist anscheinend jedes Mittel erlaubt,
wird jeder Mist nachgeplappert, wenn´s der Wähler nur glaubt.

Die Sorge um den Nächsten ist uninteressant.

Das eig´ne Gewissen ins Abseits verbannt.

Anscheinend, ihr Lieben, ist diese Problematik nicht neu,
war es mit Lieb und Gemeinschaft auch schon früher vorbei.

Zumindest von Amos haben wir heute gehört,
dass der lieblose Umgang der Gemeinde ihn stört.

Die Menschen damals wollen Gott imponieren,
bringen Brandopfer dar, um Honig ums Maul ihm zu schmieren,
feiern rauschende Feste mit Pauken, Trompeten,
spielen Harfe, singen Lieder, wenn vor den Herrgott sie treten.

Aber kaum ist der Festakt vorbei und endet der Marsch,
gehen Gottes Gebote ihnen mächtig am Arsch.
Sie leben, als würden keine Gebote existieren,
sind die ärgsten Ausbeuter, ohne sich zu genieren.
Auf einmal haben sie nur noch sich selber im Blick
Und das Zählen des Reichtums gibt ihnen den Kick.

„Ihr Männer und Frauen, ihr seid alle enttarnt,
Gott hat euch satt mit dem, was ihr plant!
Eure Brandopfer lösen einen Ekel bei ihm aus
Und euren Gesängen versagt er den Applaus.
Er findet es frech, unverschämt, so richtig zum Kotzen
Wie billig ihr glaubt, ihn seine Gnad abzutrotzen.
Haltet ihr Gott für so billig, so dämlich, so blind,
dass er eurer Theater wirklich liebevoll find?“

Und so hat Amos schon fast die Hoffnung verloren,
weil Gott ihn für die Menschen zum Prophet hat erkoren.
Er faltet die Hände, holt Luft, hebt die Augen nach oben,
beendet sein Schimpfen, sein Schreien, sein Toben
und ganz tief, aus den Tiefen der Seele verlässt ein Gebet seine Lippen,
reihet sich Wort für Wort aneinander, kommt ein sehnsüchtiges Bitten:

„Ach wenn doch, mein Gott, die Gerechtigkeit siegt,
wenn doch dein Recht eine Quelle wär, die niemals versiegt.
Wenn die Menschen erkennen, wie du sie gedacht,

dass du sie für- nicht gegeneinander gemacht.“

Mitgefühl, Anteilnahme, eben Solidarität,
das wünscht sie Gott, dafür ist es niemals zu spät.
Eine echte Gemeinschaft, nicht nur so zum Schein,
ein tiefes Vertrauen, nur so kann es sein.

„Drum kehre endlich um, mach nen U-Turn im Leben,
nicht mehr Neid, Gier und Ich-Sucht soll bestimmen dein Leben.
Sondern Liebe, Gerechtigkeit soll dein Handeln bestimmen,
soll Friede – Schalom – in die Welt hineinbringen.“

Würde Amos heute leben, er würde die Haare sich raufen,
die Hand an der Stirn würde zum Mikro erlaufen:

„Habt ihr denn seit 3000 Jahren garnix gelernt?
Ja, habt ihr euch von Gott sogar noch weiter entfernt
als die Menschen damals, im Heiligen Land,
habt ihr euch wirklich noch weiter in den Irrsinn verirrt?
Schaut auf die Welt und seid einmal nur ehrlich!
Für Gott ist fast alles, was geschieht, sehr entbehrlich.
Er scheißt auf die Kriege, auf Gewalt, auf den Hass!
Die Selbstsucht, die Ausbeutung macht dann voll noch das Fass.

Und was im Großen gilt, das gilt auch im Kleinen,
auch ich und mein Handeln bringt Gott manchmal zum Weinen.

Wann schaff ich es schon, nach der Losung zu leben
und die Liebe dem Handeln bedingungslos mit auf den Weg zu geben?
Die Gerechtigkeit Gott ist wohl viel zu selten zu spüren.
Viel zu oft lass ich mich zu meinem Vorteil verführen,
geht es um das, was ich will, ich ganz allein!
Mein Mitmensch, die Umwelt, passt da schlecht nur hinein.

Ich würde euch heute gern etwas Fröhlicheres erzählen
Statt euch mit den Worten des Amos zu quälen.
Es ist doch Fasching, eine Zeit zum Spinnen und Lachen,
eine Zeit, um zu vergessen, uns keine Sorgen zu machen.
Und doch kam der Prophet heute deutlich zu Wort,
seine Kritik für damals und für heute vor Ort.

Was ich noch parat hab, so als Zuckerl zum Schluss,
ist die Hoffnung, dass Gottes Gerechtigkeit sich durchsetzen muss.
Sie wird uns mit allen Menschen eines Tages verbinden.
Zusammen werden wir Weg des Friedens finden.
Und schon jetzt können wir an diesem Friedensreich bauen,
können den Neidern, den Hassern das Leben versauen,
können Gerechtigkeit leben, die niemals vergeht,
Gottes Gerechtigkeit, solange bis es jeder versteht.

Mit diesen Gedanken schicke ich euch heut zu den Narren
Die in Mödling schon längst in den Startlöchern scharren.
MöMö, ihr Lieben, meine Herren und Damen!

MöMö, sag ich euch, sagt zum Schluss euer AMEN!